

„Wie human ist Deutschlands Flüchtlings- und Asylpolitik?“

Montag morgen ging es los – etwa 3 Stunden Fahrt nach Loccum. In Loccum befindet sich die „Evangelische religionspädagogische Akademie Loccum“, welche Seminare, Tagungen und Workshops für Alt und Jung anbietet.

Judith Willms, Feentje Busse und Stina Wrede, wir drei Schülerinnen vom ehemals GaT hatten uns im Vorhinein für eine Jungendtagung angemeldet, deren Titel lautete „Wie human ist Deutschlands Flüchtlings- und Asylpolitik?“, ein Thema, welches in den letzten Wochen enorm an Aktualität und Relevanz zugenommen hat. So kamen insgesamt 60 Schülerinnen und Schüler mit und ohne ihre Lehrkräfte nach Loccum.

Nach einer freundlichen Begrüßung ging es dann auch sofort los mit einer Einführung ins Thema. Diese machte Sebastian Rose, ein Vertreter des Niedersächsischen Flüchtlingsrates. Er informierte uns über derzeitige Zahlen, Definitionen und verschiedene Ursachen. Es stellte sich schnell heraus, dass sich das Vorwissen unter den Teilnehmern deutlich unterschied. Weiter ging es mit dem Kennenlern-Prozess, in dem wir unsere Erwartungen ans Seminar austauschen sollten, sowie von unseren eventuellen Erfahrungen mit Flüchtlingen berichten.

Eine junge Theatergruppe namens „junges boat people projekt“ aus Göttingen war auch angereist. Die Gruppe bestand aus jungen Flüchtlingen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 17 und 20 Jahren, welche unter der Leitung von Luise Rist Teile ihres letzten Theaterstücks präsentierten. Doch dieses sollte nicht der Schwerpunkt des Abendthemas sein. Vor 60 Leuten erzählte jeder der Flüchtlinge in dem komplett stillen Raum seine Geschichte, wie er nach Deutschland gekommen war.

Ein Junge aus Afganistan, fast 18 Jahre alt, hat seine Flucht alleine begonnen im Alter von 14 ½ Jahren. Er ist nicht auf direktem Wege nach Deutschland gekommen, sondern erst nach Pakistan, dann in den Iran und auf Umwegen nach Griechenland. Nach 3 Monaten Aufenthalt im Gefängnis hat er ein halbes Jahr in der Landwirtschaft mitgearbeitet um Geld für ein Ticket nach Deutschland zu verdienen. Jetzt lebt er in einer WG mit Deutschen, bekommt viele Sprachkurse und geht zur Schule. Selbstverständlich geht es ihm gut, Freunde sind auch in Göttingen, aber seine Familie ist noch im Heimatland.

Ein anderer junger Mann, gerade 18, auch alleine geflohen, gehört zu den

Flüchtlingen, die erst durch die Sahara und dann übers Mittelmeer kommen. Er gehört zu denjenigen, deren Boot vor der italienischen Küste versunken ist. Nach drei Tagen kam erste Hilfe. Ob er Hunger hatte? „Wenn die Leute um dich herum sterben, hast du keinen Hunger“, sagte er.
Dies sind nur 2 Geschichten.

So verbrachten wir den Abend damit, uns mit ihren Geschichten und Persönlichkeiten zu beschäftigen. Nach einem guten Start gingen auch alle mäßig früh ins Bett, um für den nächsten Tag mit genug Power gewappnet zu sein.

Der nächste Tag begann nach dem Frühstück mit der Entscheidung, an welchem Workshop man am restlichen Tag teilnehmen wollte. Zur Auswahl standen ein Planspiel, entwickelt von der jungen Firma „plan-politik“, zum Thema Lastenteilung in der EU und das Einüben eines Theaterstücks zum Thema „verschiedene Kulturen“ mit dem „junges boat people“ Team. Zum Mittagessen sah man sich, die meiste Zeit war man innerhalb der Gruppen. Eine genauere Beschreibung über die Abläufe und den Inhalt des Planspiels wären zu viel des Guten, aber man kann nur positive Rückmeldung geben! Der Tag endete nach einem guten Abendessen und ließ den Teilnehmern alle Freiheiten auf die Gestaltung ihres Abends.

Kommen wir nun zu dem letzten Abschnitt der Tagung. Hierfür vorgesehen war eine Podiumsdiskussion, zwischen allen Teilnehmern und drei Experten ihres Fachgebiets.

Diese waren:

Nevroz Duman, eine junge Frau, die selbst mit ihrer Familie vor einigen Jahren nach Deutschland geflüchtet ist und nun im Flüchtlingsdienst bei ProAsyl arbeitet,

Phillip Meyer, der Superintendent des Kirchenkreises Hameln-Pyrmont und
Yorck Wurms, ein Vertreter des Landes Niedersachsen bei der Europäischen Union in Brüssel.

Alle erklärten kurz ihre Funktion in ihrer Aufgabe und ihre Position zum Thema der allgemeinen Flüchtlingsfrage. Danach ging das Gespräch los.

Was ist überhaupt „humane“ Flüchtlings- und Asylpolitik?

Ist es Deutschland oder Europa dieser Definition nach überhaupt möglich, „human“ zu agieren?

Was genau bedeutet Kirchenasyl?

Warum kann man seinen Asylantrag nicht schon außerhalb der EU stellen?

Was würde es für Deutschland bedeuten, wenn die Quote eingeführt werden würde?

Was für Quoten stehen überhaupt in Aussicht?

Wie wäre es mit einem EU-Asyl, statt länderspezifischem Asyl?

Es ging um die Waage von staatlicher Verantwortung und menschlicher Moralvorstellung.

In Bezug auf die großen Willkommensbewegungen und Gesten wurde von einem gesellschaftlichen Umdenken aber auch von einer „Eventkultur“ geredet. Dublin III wurde angesprochen, es wurde darauf hingewiesen, dass Pauschalisierungen - in Bezug darauf wer Entscheidungen in der EU trifft - komplett unangemessen und falsch sind.

Die ganze Lage ist sehr differenziert zu betrachten. Wichtig ist es ehrlich zu sein, mit sich und ebenso mit den bestehenden Fakten. Wir müssen uns unserer eigenen Kultur und Identität bewusst werden. Was wollen wir, was für Ängste haben wir, wie mutig sind wir, wie offen sind wir, wie engagiert sind wir...

All das, was uns im Weg stand viele Flüchtlinge aufzunehmen ließ sich nahezu komplett auf die Frage der Integration zurück führen. Wie soll diese unseren Vorstellungen nach aussehen? Wie ist diese zu bewältigen? Wie lange werden wir unseren eigenen Ansprüchen an moralischem Verhalten gerecht?

Es lohnt, sich Gedanken darüber zu machen. Wie wir die Menschen um uns herum betrachten, wie wir uns betrachten, was wir als unsere Aufgaben sehen, als Emdener, Deutscher, Europäer und als Mensch. Wie weit schaffen wir es, unsere eigenen Grenzen auszudehnen, toleranter und offener zu werden?

Der Schlüssel liegt womöglich allein in der Begegnung mit dem was auf uns zu kommt. Wir sollten jeden Vorfall differenziert betrachten und uns intensiv mit dem Thema auseinandersetzen bevor wir meinen ein Urteil fällen zu dürfen und dies in unseren Köpfen fest zu verankern.

Die jungen Menschen aus dem „junges boat people projekt“ fühlen sich wohl hier, sie sprechen Deutsch und lachen. Sie machen sich genauso Gedanken darüber wie es in Zukunft aussehen soll wie wir. Darum sollten wir uns zusammensetzen und gemeinsam gucken und ausprobieren was möglich ist.

Insofern möchte ich mich hier nochmals bedanken bei der Evangelischen Akademie Loccum und bei dem gesamten Team des „junges boat people projekt“. Das Seminar war nicht zur Entwicklung von möglichen Lösungen angedacht, sondern zur Sensibilisierung. Was nach dieser erfolgt, ist jedem

selbst überlassen, und ab hier kann man sich nur wünschen bei jedem das Bedürfnis nach aktivem Handeln ausgelöst zu haben.

Denn „Die Dienstleistung ist wichtiger, als der Gewinn. Der Gewinn sollte nicht die Basis, sondern das Resultat dieser Dienstleistung sein.“ – Henry Ford